

International: Mehr Eigenverantwortung für Schulen in und nach der Corona Krise

Online Veranstaltung der Deutschen Schulakademie , 30. 6. 2020

Zunächst präsentiert **Dr. Andreas Schleicher** eine Studie zu den Auswirkungen der Corona Krise, an der 36 Länder teilnahmen.

Wesentliche Erkenntnisse:

- Lernen ist eine Aktivität und kein Ort
- Fernunterricht ersetzt nicht die soziale Funktion der Schule.
- Ad hoc Weiterbildung der Lehrpersonen ist notwendig.

Die Länder reagierten unterschiedlich, aber über 80% der Befragten waren der Meinung, dass jeder tat was er konnte. Nach Ansicht der Schulleitungen konnte nur 40% des Lehrstoffes vermittelt werden, Lehrpersonen sahen es etwas optimistischer.

In Spanien brachte das Fernsehen sechs Stunden pro Tag bildungsrelevante Sendungen.

In Deutschland¹ ist die Digitalisierung noch nicht angekommen, die Lehrpersonen können nicht sinnvoll damit umgehen. In Asien dagegen entwickeln die Lehrpersonen die Konzepte der Digitalisierung selbst.

Ein großes Problem wird darin gesehen, Social Distancing mit moderner Pädagogik in Einklang zu bringen. Da Schulen aber nicht die Superspreader sind wie befürchtet wurde, sollten sie wieder geöffnet werden. Allerdings glaubt nur ein Viertel der Befragten, dass es im Herbst wieder normalen Unterricht geben werde. Das hybride Lernen wird zur Norm werden.

In den Niederlanden haben die Schulen hohe Autonomie, sie sind für fast alles selbst verantwortlich. Der Staat fördert die Vernetzung.

Lehrpersonen empfinden die Vorbereitung zu Hause belastender als das Unterrichten selbst. Die Korrektur von Hausübungen ist noch belastender und am meisten leiden sie unter den administrativen Aufgaben.

Der soziale Status der Lehrer und Lehrerinnen muss gestärkt werden, er ist in Asien hoch, in Europa bis auf einige Ausnahmen eher gering.

Eine Berliner **Schuldirektorin** berichtet, dass es am 10. August nach den Sommerferien normalen Unterricht geben soll. Die Abstandsregeln werden aufgehoben. Es fehle an einer sinnvollen Verbindung von Distance- und Präsenzlearning. Alle kreativen Fächer wurden in der Lockdown Zeit vernachlässigt, man konzentrierte sich nur auf Deutsch, Englisch, Mathematik.

Dr. Hans Anand Pant, Professor für Erziehungswissenschaft an der Uni Berlin, meint, dass durch die Krise einiges deutlich wurde. Lernen ist nicht an einen Ort gebunden, das Primat des Prüfens über das Lernen müsse hinterfragt, die Frage der Eltern als Partner neu definiert werden, da sich die Grenzen zwischen Schule und Familie verschoben hätten. Auch sei das Primat des Fachlichen über das Überfachliche und das der Vereinzelung über das Kooperative zu diskutieren.

Eine Frage wird von der **Moderatorin** aufgeworfen, aber nicht beantwortet: sollen Lehrpersonen primär lehren oder beim Lernen unterstützen?

In der Krise konnten etwa 20% der Kinder digital nicht erreicht werden. Das betraf in Deutschland vor allem jene in den Flüchtlingsunterkünften. Man behalf sich mit dem Handy, WhatsApp, Zoom.

Besonders schwierig war es auch für Kinder mit Sonderpädagogik.

Solche gebe es in Ländern wie Finnland oder Estland nicht, da habe jedes Kind seine Eigenheiten und werden dementsprechend gefördert.

¹ Österreich schätzt sich da wesentlich besser ein.